

Ada Borkenhagen

Gemachte Körper

Die Inszenierung des modernen Selbst mit dem Skalpell.

Aspekte zur Schönheitschirurgie

In der Spätmoderne wird das Verhältnis zum eigenen Körper durch zwei entgegengesetzte Tendenzen bestimmt: Einer Rückbesinnung auf den Körper als »letztem« Hort von Authentizität und unhintergehbarem Bezugspunkt von Identität einerseits und der gegenläufigen Tendenz, die sich mit der Formel vom »Körper als Projekt« beziehungsweise »Körper als Konstruktion« kennzeichnen lässt. Bei der Auffassung vom Körper als Projekt wird dieser gerade nicht mehr als authentisches Zentrum erlebt, sondern als ein weitgehend (selbst)gemachter und (selbst)machbarer. Kennzeichnend für den Körper als Projekt ist seine Form- und Veränderbarkeit und die vielfältigen Möglichkeiten seiner Inszenierung, bei der es zentral um eine Überschreitung der Körpergrenzen – eine Entgrenzung – im genderbending, Piercing, Tattooring (Körperbildern), Branding aber auch in der Schönheitschirurgie geht. Die Veränderung der bisher gängigen Auffassung vom Körper als einem durch feste Außengrenzen definierten (Behälter-) Körper, die sich im Zuge des westlichen Zivilisationsprozesses ausbildete, wirkt sich auch unmittelbar auf das aus diesem Körperkonzept hervorgegangene westliche Selbst- beziehungsweise Identitätskonzept aus (vgl. Borkenhagen 2000). In dem Maße wie sich besonders durch die Fortschritte in der modernen Medizin, die bisher festen Grenzen des Körpers auflösen, verflüssigt sich auch die damit einhergehende Selbst- bzw. Identitätsvorstellung. Die zentrale Frage lautet nun: Wer bin ich (noch) mit fremden (mehrfach transplantierten) Organen und einem nahezu gänzlich gestaltbarem Äußeren, an dem sich die Spuren des Alters wie des Geschlechts chirurgisch zum Verschwinden bringen lassen. Wie ist Identität zu denken, wenn sie nicht mehr durch den Rekurs auf den »eigenen« Körper definiert werden kann, weil der Körper nicht mehr der Eigene, sondern ein Gemachter und teilweise ein Fremder ist.